

Hermannsburg, 25.03.2008

Seit unserem letzten Rundbrief hatten wir zwei weitere Evangelisationen, über die wir kurz berichten möchten. Eigentlich waren drei geplant, aber leider mußten wir die erste nach Weihnachten absagen, da einige unserer Mitarbeiter verhindert waren. Unter Anderem machte Mabongi ihren Führerschein, worüber wir sehr froh sind, da das eine Arbeitserleichterung für uns bedeutet. Von nun an bin ich nicht mehr der Einzige, der einkaufen fahren kann oder Wasser holt.



Zum ersten Mal setzten wir den LKW für die Evangelisation in Thokozani ein. Alles lief gut, nur das Wetter machte uns wieder zu schaffen. Wolkenbrüche und Dauerregen verwandelten den Zeltplatz in eine Schlammfütze. Zweimal mußte ich aus meinem Zelt ausziehen und meine Matraze trocknen, da Wasser in das Zelt eingedrungen war. Die Evangelisation verlief ruhig mit wenig Zwischenfällen. Einmal während wir für Menschen vorne beteten, manifestierte sich ein Dämon bei einer Frau. Sie schrie laut und konnte kaum von den Seelsorgern festgehalten werden, bis sie schließlich zusammenbrach. Später berichtete sie, daß sie während des Gebets Stimmen gehört hatte. Diese Stimmen sagten zu ihr „Geh hinaus!“ Als man ihr die Hände auflegte, spürte sie Feuer durch ihren Körper fließen und die Stimmen wurden immer lauter, sodaß sie versuchte, hinaus zu laufen. Sie kam am nächsten Tag zur Seelsorge, um frei zu werden und um das Evangelium zu hören.

An einem Frauen-Nachmittag fingen viele Frauen an aus ihrem Leben zu erzählen. Es waren ergreifende Geschichten; sie berichteten wie sie schon im jungen Alter von Vätern und Onkeln misbraucht wurden oder sich für Essen prostituierten. Viele Tränen sind geflossen und etliche erlebten zum ersten Mal die Liebe Gottes in ihrem Leben.



Die Evangelisation in Pomeroy-Emumbe führte uns wieder in das Gebiet „Msinga“. Kein Strom und nicht einmal ein Handy-Signal. So waren wir wirklich von der restlichen Welt abgeschnitten. Das Wetter war diesmal gut zu uns. Es war die ganze Zeit über heiß und trocken. Mein erster Eindruck, als ich den Platz das erste Mal sah, war: „Wie soll hier das Zelt voll werden?“ Die Häuser lagen weit verstreut. Aber der örtliche Pastor sollte Recht behalten: Das Zelt war jeden Abend voll, drei Wochen lang. Gegen Ende der Evangelisation mußten wir abends immer wieder nach leeren Stühlen suchen, um die Besucher unterzubringen. Der freie Platz vor dem Podium war jeden Abend beim Aufruf zur Bekehrung voll

mit Menschen.

Tagsüber machten wir Freiluftveranstaltungen und abends benutzten wir den LKW vor und nach dem Gottesdienst für einen Fahrdienst für solche, die zu weit weg wohnten. Diesmal wuschen wir auch das Zelt innen und außen. Innen war das Zelt ziemlich mit Schimmel befallen wegen der vorherigen Feuchtigkeit, sodaß wir eine Chlor-Wasser-Mischung benutzen mußten.

Eine halbe Stunde nach einem der ersten Gottesdienste, als der Generator noch lief, kamen drei junge Männer und fragten nach Predigtkassetten. Der Anführer sagte, daß er mit dem Gedanken spielen würde sein Leben zu ändern, welches er bisher mithilfe einer Pistole geführt hatte.

Unsere Mitarbeiter unterhielten sich eine Zeitlang freundlich mit ihnen, bis sie wieder verschwunden waren. Mir war sofort klar, daß die Kassetten nur ein Vorwand gewesen waren und daß sie nur die Lage auskundschaften wollten. So konnte ich in dieser Nacht nicht einschlafen, bis ich um ca. drei Uhr leise Geräusche und Flüsterstimmen hören konnte. Bis ich mich aber aus meinem Schlafsack und dem Zelt nicht ganz geräuschlos herausgearbeitet hatte, waren sie verschwunden. Ich kroch etwa eine halbe Stunde bei Mondlicht wie ein Soldat durch das Gebüsch bis ich wieder in mein Zelt zurückkehrte. Eine Stunde später wiederholte sich das Ganze, sodaß ich kaum ein Auge zutat. Später bestätigten uns die Einheimischen, daß dieser Mann ein Bandenführer ist, der sein Geld auch schon mit Auftragsmorden verdient hat. Er wurde „Teufel“ genannt. Was für eine Ermutigung!

An diesem Tag war auch geplant, daß ich nach Hause fahren und meine Geburtstagsfeier nachholen sollte. Ich wollte dann zuhause schlafen und am nächsten Tag zurückkommen. Daraus wurde leider nichts. Als ich nachmittags von zuhause am Zelt anrief, waren meine Mitarbeiter völlig eingeschüchtert und voller Angst wegen der nächtlichen Ereignisse und wegen einiger seltsamen Gestalten, die tagsüber am Zelt vorbeigegangen waren. Sie baten mich nicht, zurückzukommen, aber ich konnte ihre Angst durch das Telefon hindurch hören. Da ich mich sowieso nicht hätte entspannen können, fuhr ich am späteren Nachmittag zurück und kam gegen Ende des Gottesdienstes an. Meine Rückkehr sorgte für große Erleichterung.

Noch einmal wurden wir in dieser Nacht gestört. Dies war jedoch die letzte Störung dieser Art. Wir baten den Pastor, mit dem hiesigen König zu sprechen. Dieser kam höchstpersönlich zum Gottesdienst mit seinen beiden Frauen. Er hielt eine kurze Rede, in denen er allen Besuchern riet, nach dem Gottesdienst nach Hause zu gehen und nicht wieder zu kommen. Er kam danach jeden Abend, und eine seiner Frauen kam an einem Abend beim Aufruf nach vorne.

Was uns aber danach den Schlaf raubte, war ein Pavian, der nachts in das Wohnwagenzelt eindrang, die Tiefkühltruhe aufmachte und sich bediente. Ich wollte es erst nicht glauben, bis ich ihn selbst auch hörte. Seine Schreie waren ziemlich furchteinflößend, sodaß ich lieber nicht aus dem Zelt herauskam. Einmal hörte ich ihn eine volle Stunde im Wohnwagenzelt Unsinn machen.



Wir hatten bereits alle Lebensmittel entfernt, was ihn nun wütend machte. Nach einigen schlaflosen Nächten entschlossen wir uns, das Problem anzugehen. Nachts wurde ich von einem Mitarbeiter geweckt, der mir bestätigte, daß der Pavian wieder im Zelt sei. Ich kroch aus meinem Zelt, öffnete mein Auto, um mich notfalls darin in Sicherheit bringen zu können und schaltete schließlich die Scheinwerfer ein. Nicht ganz unbewaffnet öffnete ich dann das Zelt. Er war aber verschwunden. Nachdem wir alles rundherum abgesucht hatten, legten wir uns wieder schlafen. Die beiden Frauen, die im Wohnwagen schliefen, erzählten uns, daß er sich wohl unter dem Wohnwagen versteckt hatte. Denn kaum waren wir weg, schaukelte der ganze Wohnwagen, als der Pavian wieder darunter hervorkroch. Wenigstens hatte ihn das genug erschreckt, sodaß er uns seitdem in Ruhe ließ. So konnten wir ungestört bis zum Ende der Evangelisation das Wort vom Kreuz predigen.



Wir sind immer dabei, darüber nachzudenken, wie wir unsere Arbeit noch wirkungsvoller durchführen können. Nun sind wir zu dem Entschluß gekommen, ein zusätzliches, kleineres Zelt zu kaufen. Dieses soll uns bei der Nacharbeit helfen und als vorübergehender Versammlungsort im Falle einer Gemeinde-Neugründung dienen. Es soll einen Grundriss von 6m x 12m haben. Die Kosten betragen ca. 750 Euro. Dies wird auch dazu beitragen, daß unsere Mitarbeiter zwischen den Evangelisationen beschäftigt bleiben. Wer sich an der Anschaffung beteiligen möchte, kann Spenden an die Velberter Mission überweisen mit dem Verwendungszweck „Nacharbeitszelt“.

Liebe Grüße von Bodo, Katja, Maria, Simon und Carolina

Spenden für die Arbeit von Fam. Hoffmann, für die die Velberter Mission auch eine steuermindernde Bestätigung zur Vorlage beim Finanzamt ausstellt, können auf folgendes Konto überwiesen werden:
Velberter Mission, Bank für Sozialwirtschaft (BFS) Köln, Verwendungszweck: Bodo Hoffmann, Konto-Nr: 4012900, BLZ: 37020500